

an 12

3



Friedrich Stache's
Project
 für die
 Umgestaltung der k. k. Residenzstadt
WIEN
 nach Abtragung der Wälle.
 Erklärung.
 1. Boulevard. 13. Museum.
 2. Defensiv-Kaserne. 14. Burgtheater.
 3. Stadthaus. 15. Opernhaus.
 4. Geolog. Reichsanstalt. 16. Reichsarchiv.
 5. Handelsakademie. 17. Musikverein.
 6. Justizpalast. 18. Industrie - Ausstellungsgebäude.
 7. Votivkirche. 19. Quai.
 8. Universität. 20. Kirche.
 9. Hofbibliothek. 21. Polizeihaus.
 10. Bildergalerie. 22. Markthallen.
 11. Arcierengardhof. 23. Restaurationen.
 12. Generalcommando. 24. Esplanadestrasse.

IV.

Project des Architekten Friedrich Stache.

Wir führen diesmal ein drittes Project zur Erweiterung der Stadt Wien unseren Lesern vor; es ist dies der preisgekrönte Entwurf des fürstlich Kinsky'schen Architekten Herrn Friedrich Stache. Wir würden sicher die Leser ermüden, wenn wir bei der Beschreibung dieses Projectes auf jene Punkte eingehen würden, welche sich von selbst für jeden ergeben, der die früher mitgetheilten Projecte einiger Aufmerksamkeit gewidmet hat. Dagegen werden wir bei jenen Gedanken ausführlicher verweilen, die das Eigenthümliche und Charakteristische des Stache'schen Projectes sind.

Jedes Kunstwerk — und als solches betrachten wir die Gesamtanlage eines Stadterweiterungs-Projectes — beruht auf gewissen ursprünglichen Gedanken, aus welchen heraus der Künstler seinen Plan entwickelt. Je mannigfaltiger diese Gedanken sind und je wichtiger das Object ist, an welches sich diese Gedanken anlehnen, desto lehrreicher und interessanter wird ein solches Kunstwerk. Und da nun das Object, um welches sich die Ideen des Architekten gruppieren, eben das Wien ist, an dem wir direct oder indirect so regen Antheil nehmen, so können wir uns der Befürchtung überheben, dass die Betrachtung desselben Gegenstandes in einer dritten oder vierten Auffassung ermüdet; ja wir glauben im Gegentheil, dass der Reiz, der in verschiedenen neuen Anschauungen liegt, mächtig genug sein wird, um das Interesse für eine neue Idee frisch und lebendig zu erhalten. Jeder Künstler, der selbstständig zur Ausarbeitung des Planes schreitet, bringt — wie gesagt — gewisse Grundideen mit, die ihn bei der Durchführung, den Laien bei der Betrachtung des Planes leiten müssen. Die beiden Pläne,

die wir bis jetzt im Detail kennen gelernt haben, der von der Nüll-Siecardsburg'sche und der Förster'sche, beruhen auf zwei ganz wesentlich verschiedenen Grundgedanken, in der Anlage des Boulevards, in der Idee der Erweiterung der inneren Stadt, in der Gruppierung der monumentalen Gebäude, in der Ausdehnung der Stadterweiterung nach den Vorstädten und der Donau zu. Eine dritte, wesentlich verschiedene Auffassung ist die des Architekten Friedrich Stache.

Stache ist von sehr umfassenden und weitgreifenden Gesichtspunkten ausgegangen. Ihm war es nicht blos um die Erweiterung der inneren Stadt und das Verbauen der Glacisgründe zu thun; er zog den ganzen Kreis der Vorstädte und des Donaugebietes in den Kreis seiner Betrachtungen. Er will für Wien die Möglichkeit des Weltverkehrs herstellen, „da Wien seiner Lage nach nicht blos zu einer schönen Grossstadt, sondern auch zu einer reichbewegten Handelsstadt berechtigt ist“. Um nun der Idee des Architekten nach diesen Gesichtspunkten hin gerecht zu werden, scheiden wir dasjenige, was die Stadt und die Vorstädte betrifft, von jenen Ideen, welche sich auf den Verkehr im Grossen beziehen.

Was nun den ersten Punkt betrifft, so hat Architekt Stache ein Doppel-System von Strassen entwickelt, von denen eines die Strassen in sich schliesst, welche vom Centrum gegen die Peripherie, also in der Richtung von Radien vom Mittelpunkte der Stadt gegen die Ausgangslinien der Vorstädte gehen, und ferner ein zweites System von fünf Gürtelstrassen, welche in immer grösseren Kreisen, gleichsam als Gürtel, den ganzen Umfang der Stadt in immer grösseren

Linien umkreisen. Die Idee zu diesem Doppel-Systeme fand der Architekt in der Configuration des heutigen Wien gewissermassen vorgebildet. Jeder, der nur mit einiger Aufmerksamkeit einen Plan Wiens betrachtet, der wird das Innere der Stadt wie ein grosses Centrum betrachten, um das Vorstadt und Glacis liegen und von dem nach der äusseren Peripherie Strassen in radialer Richtung führen. Für uns sind die Gürtelstrassen wichtiger als die Radialstrassen; erstere müssten theilweise neu geschaffen werden, letztere liegen grösstentheils schon vor und bedürfen mehr einer Regelung und Ausbildung. Den ersten Gürtel bildet der Boulevard (1) mit dem Quai (19); den zweiten die Esplanadestrasse (24) an der Vorstadtseite; ein dritter Gürtel mit Alleen sollte mitten durch die Vorstädte führen, ein vierter Gürtel als äusserer Boulevard mit vierfachen Alleen soll in der Linie des äusseren Linienwalles und jener reich bevölkerten Vorstädten sich herum ziehen, die gegenwärtig grösstentheils aller jener Vergnügungen und Vortheile für die Gesundheit entbehren, welche in Alleen und Gartenanlagen liegen und welche die ärmere Bevölkerung in so hohem Grade bedarf; der fünfte und letzte Gürtel sollte die äusseren Ortschaften umschliessen. Diesen fünf grossen mit Alleen bepflanzten Gürteln sollen Strassen in entgegengesetzter, also radialer Richtung entsprechen, welche, wie die Jägerzeile, die Wiedner, Mariahilfer und Alser Hauptstrasse, theilweise schon jetzt über 12 Klafter breit sind und durch welche der Verkehr vom Inneren der Stadt und Vorstädten vermittelt und die Orientirung erleichtert werden soll.

Der Boulevard (1) bildet auf diesem Plane ein sechsseitiges regelmässiges Polygon; er liegt, nicht unähnlich den Boulevards und Erweiterungen in Paris, Frankfurt, Leipzig u. s. f., zum grösseren Theile entlang des heutigen Stadtgrabens, insbesondere an jenen Stellen, wo derselbe, wie zwischen dem Neu- und Franzenthore, dem Kärnthner- und Karolinenthore, eine bedeutende Tiefe hat. Der Boulevard mündet in diesem Projecte am Quai in der Nähe der Franz-Josephs-Caserne, wo eine neue Brücke über den Canal nach der Leopoldstadt führt, und auf der entgegengesetzten Seite gegenüber der

Defensivcaserne. Er ist auf beiden Seiten grösstentheils mit Häusern eingeschlossen und erleidet nur an wenigen Stellen eine Unterbrechung; ist also ganz geeignet, die Interessen des Verkehrs zu befriedigen. Als leitender Gesichtspunkt wurde festgehalten, den Anschluss des Boulevards an die Stadt mit den möglichst geringen Kosten zu erzielen. Die noch auf der Bastei stehenden Häuser würden erhalten und würden erst dann, wenn sie zum Umbau kämen, vorgerückt, das Terrain gegen den zunächst liegenden Wall trassirt und einstweilen mit Anlagen maskirt. Der Boulevard selbst ist mit Triumphbogen, Fontainen, Monumenten u. s. f. geschmückt.

Die öffentlichen Gebäude, die auf möglichst viele Seiten vertheilt, nirgends massenhaft concentrirt sind, liegen an den sechs Seiten des Boulevard-Polygones. Sie bilden sechs Gruppen; wir beginnen mit der ersten Gruppe, welche vom Donaucanal bis zur Votivkirche reicht. Dort führen zehn Ausgangspunkte der inneren Stadt auf den Quai. Die grosse Häusergruppe, welche dort am Quai gelegen ist, die doppelt schöne Aussicht auf den Canal und das Gebirge eröffnet, ist durch fünf grosse Plätze unterbrochen. Zwölf öffentliche Gebäude sind dorthin verlegt, darunter die Defensivcaserne (2), das Stadthaus (3), eine neue Kirche (20) für 2500 Besucher, die Handelsakademie (5), ein Justizpalast (6), Markthallen (22) und die geologische Reichsanstalt (4) in der Nähe der Votivkirche und der Universität. Der ganze verbaute Raum dieser Partie beträgt 62,425 Quadratklaffer, der freie 70,275 Quadratklaffer. 312 Bauplätze sind für Privatgebäude beantragt.

Die zweite Gruppe führt von der Votivkirche bis zur Hofburg. Der Mittelpunkt ist der 64,000 Quadratklaffer grosse Exercirplatz (der jetzige enthält 56,700 Quadratklaffer). Er ist nach der Stadtseite durch eine Häusergruppe vom Boulevard abgeschlossen. Es wird dadurch ein Doppeltes erreicht; der Exercirplatz erhält in der Häuserlinie einen schönen Hintergrund, ohne von dem Boulevardsverkehr irgendwie genirt zu sein, und der Boulevard selbst wird hier vollständig geschlossen, wie es besonders in diesem Theile der Stadt zwischen dem Schottenthore und Franzenthore aus Rück-

sichten des Verkehrs und des öffentlichen Wohles in hohem Grade erwünscht ist. Auf diesem Terrain, wo auch ein Vergnügungsort (23) angebracht ist, ist Raum für 26 palastartige Privatbauten mit 10.389 Quadratklaster bebauter und (sammt Volksgarten) 105.436 Quadratklaster unbebauter Fläche.

Die dritte Partie umfasst die Umgebung der k. k. Hofburg. Im Inneren der Hofburg selbst zeigt der Plan wenige Veränderungen; aber gegen den Michaelerplatz und die Schauflergasse zu ist die Burg ganz freigelegt und das Fischer v. Erlach'sche Project daselbst durchgeführt. Der Ballplatz ist gänzlich umgestaltet und in der Mitte desselben das neue Burgtheater (14), welches mit der Burg selbst eine directe Communication hat, gelegt. Der Platz zwischen dem Burghore und dem Hofstallgebäude hat eine grosse Umgestaltung erfahren; dort liegen die Hofbibliothek (9) und die Bildergallerie (10), und auf dem parkartig angelegten Mittelraume Springbrunnen und ein Monument. Hinter der Bildergallerie gegen die Laimgrube zu sind der Arcieren-Leibgardehof (11) und das Generaleommando (12) projectirt. Diese ganze Partie umfasst 9860 Quadratklaster an öffentlichen Gebäuden, 1250 Quadratklaster an Privatgebäuden; der unverbaute Raum bis zur Hofburg misst 71.590 Quadratklaster.

Die vierte Baugruppe geht vom kaiserlichen Hofgarten bis zum Wasserglaci. Sie umfasst eine grosse Reihe von Civil- und öffentlichen Bauten und ist durch die Hauptverkehrsstrasse von der Kärnthnerstrasse nach der Wieden durchschnitten. Zwischen dem Boulevard und der Elisabethbrücke, unmittelbar vor der Mündung der Kärnthnerstrasse, breitet sich ein grosser Platz aus, in dessen Mitte das Opernhaus (15) steht. Das Museum (13), das Reichsarchiv (16) und das Musikvereinsgebäude (17) liegen an diesem Platze. Dort also, an der Südostseite der Stadt, hat Stache die meisten Privathäuser projectirt, mit einem Flächenraum von 50.266 Quadratklaster; die öffentlichen Gebäude enthalten 11.776 Quadratklaster. Auch diesseits des Wienflusses ist eine kleine Häusergruppe angebracht mit dem Flächenraume von 17.100 Quadratklaster.

Die fünfte Gruppe geht vom Wasserglaci bis zum Quai, sie ist vorzugsweise Gärten und öffentlichen Vergnügungsorten gewidmet; auch befindet sich dort ein grosses Industrie-Ausstellungsgebäude (18); nur gegen die Stadtseite zu liegen drei schöne Häusergruppen mit einem Flächenraume von 2500 Quadratklaster. Der Quai (19), der mit Bäumen versehen künftig einen der schönsten Spaziergänge Wiens bilden wird, erhielt elf neue grosse Häuser mit 6950 Quadratklaster. Sollte eine solche Häusergruppe an einem so wichtigen Orte wirklich eine Zierde Wiens werden, so müsste sie, mit Arcaden versehen, in die Hände eines Künstlers gelegt werden, dessen architektonische Leistungen vollständige Garantie für eine künstlerische Lösung bieten.

Überblicken wir nochmals die ganze Bauarea, so erhalten wir 25 öffentliche Gebäude mit 40.996 Quadratklaster, 599 Privatgebäude mit 143.080 Quadratklaster und einen unbebaut bleibenden Raum mit 399.659 Quadratklaster, so dass das Verhältniss vom bebauten Raume zum unbebauten sich wie 1 zu 2.¹⁷ gestaltet.

Bei der Beschreibung der Details, sowohl was die einzelnen Gebäude, die Regulirung des Innern der Stadt, die Niveauverhältnisse und die Wasserversorgungsfrage betrifft, können wir auf die „Denkschrift zu den Plänen für die Erweiterung und Verschönerung Wiens“ uns berufen. Architekt Stache, der dieses Memorandum zum Besten eines wohlthätigen Zweckes hat in Druck legen lassen, setzt dort die Motive, die ihn geleitet haben, ausführlich auseinander. In der Frage, welche die Situirung der einzelnen Gebäude betrifft, heben wir nur zwei Punkte heraus, in denen Stache von den bisher mitgetheilten Plänen wesentlich abweicht, nämlich die Anlage des Schauspielhauses auf dem Ballplatze — Förster legt es auf den Michaelerplatz, van der Nüll und Sicardsburg in die Schauflergasse — und ferner auf die Anlage des Opernhauses. Stache situirt dieses Gebäude auf die Vorstadtseite des Boulevards vor dem ehemaligen Kärnthnerthore.

Alle bis jetzt mitgetheilten Ideen Stache's beziehen sich auf „Stadt und Vorstädte“ im eigentlichen Sinne des Wortes. Ein anderer

Kreis von Ideen, der allerdings weder aus dem beiliegenden Projecte hervorgeht, noch überhaupt mit der vorliegenden Frage in directer Verbindung steht, betrifft den Verkehr im Grossen.

Stache betrachtet die Leopoldstadt als das Emporium des Wiener Welthandels. Dort hat der Architekt im unmittelbaren Anschlusse zum Bahnhofe der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, welcher durch die Verbindungsbahnen mit den übrigen Eisenbahnhöfen in directe Communication gestellt ist, an der Donau ein grosses Bassin, Docks mit zwei Schleusenkammern, rings von Magazinen umgeben, angelegt. In diesen sollen die Waaren deponirt werden, welche einst die grosse Donau, die „künftig regulirte mächtige Wasserstrasse auf weithin verkehrenden Handelsschiffen uns zuführen wird“. — „In wie ferne die Leopoldstadt mit mehreren Schiffahrtcanälen, wie in Amsterdam, Hamburg etc., durchschnitten werden soll“,

das stellt Stache eben so klug als vorsichtig „der Gestaltung der Handelsverhältnisse in späterer Zeit“ anheim.

Schliesslich heben wir aus der Denkschrift Stache's eine Notiz hervor. Sie bezieht sich auf den Wachsthum der Bevölkerung Wiens.

Vor 100 Jahren war sie 175,400 Einwohner,

im Jahre 1820	" "	260,300	"
" " 1830	" "	317,800	"
" " 1840	" "	356,870	"
" " 1850	" "	431,200	"
" " 1856	" "	473,950	"

Diese Ziffern sprechen deutlicher, als irgend Worte es vermöchten, für die Nothwendigkeit der Erweiterung der inneren Stadt, der Vermehrung der Baugründe und der Regelung des Bauwesens.